

INTERVIEW MIT BERND HEYL

Bildung ist keine Einbahnstraße und die UNESCO-Bildungsziele gelten nicht nur für die Länder des Globalen Südens. Für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit braucht es auch eine Aufarbeitung der Verbrechen des Kolonialismus, die eine Ursache für den Abbruch gesellschaftlicher Entwicklung und die Zerstörung von Lebensgrundlagen sind.



Dekolonialisierung Erinnerungsarbeit zu deutscher Herrschaft in **Namibia**

Sie schreiben in Ihrem Reisebuch von der Präsentation der kolonialen Vergangenheit in Namibia, wie sie mutmaßlich den Erwartungen vieler deutscher Touristen entspricht. Wie müssen wir uns das vorstellen?

In Namibia gibt es zahlreiche Relikte aus der deutschen Kolonialzeit. In unterschiedlichen wilhelminischen Stilrichtungen errichtete Häuser, Kirchen, Festungen, deutsche Soldatengräber und nicht zuletzt Denkmäler. Während der Apartheidzeit unter südafrikanischer Mandatsverwaltung wurde 1948 eine »Historische Denkmalkommission« ins Leben gerufen, die sich vor allem zum Ziel setzte, Monumente und Gebäude aus der Kolonialzeit zu erhalten. Von 96 »nationalen Denkmälern« stammen 85 aus der deutschen Kolonialzeit und prägen noch heute vor allem das Geschichtsbewusstsein der Weißen des Landes. Wer Spuren der deutschen Kolonialzeit sucht, wird schnell fündig. Die deutsche Sprache ist im öffentlichen Raum präsent, nicht zuletzt durch eine deutschsprachige Tageszeitung.

Von Deutschen geführte Gästefarmen bieten Unterkunft, und Museen, die an deutsche Heimatmuseen erinnern, werden gerne besucht. Auch wenn es vereinzelt mittlerweile kritischere Ansätze gibt, sind deutsche Gedenk- und Erinnerungsorte aus der Zeit kolonialer Unterdrückung für die Tourismusbranche als Ganzes immer noch positiv besetzte Standortfaktoren.

Wie beeinflusst die koloniale Ära nach der Unabhängigkeit noch die namibische Bevölkerung?

Die Völker Namibias waren in unterschiedlicher Weise von der deutschen Kolonialherrschaft betroffen. Die Siedlungsgebiete der Nama und OvaHerero wurden in der Folge des Kolonialkrieges und des mit ihm einhergehenden Völkermordes enteignet und an weiße Siedler verkauft. Zunächst an Deutsche, dann, nach dem Ersten Weltkrieg, an Einwanderer aus Südafrika. Auch 32 Jahre nach der Unabhängigkeit Namibias ist ein Großteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes immer noch in der

Hand von Weißen. Die Ovambo lebten vor allem im Norden des Landes außerhalb der sogenannten Polizeizone, also nicht in dem Gebiet Namibias, das von Deutschland real kolonisiert wurde. Für sie ist der Kampf gegen das südafrikanische Apartheidregime von größerer Bedeutung als die deutsche koloniale Ära. An die Polizeizone erinnert die heute noch bestehende Veterinärngrenze, die den nördlichen Teil des Landes von den Farmen im Süden abgrenzt

Gab es eine Rückkopplung Ihres Buchprojektes zu Ihren namibischen Gesprächspartnern? Wie haben diese Ihr Projekt aufgenommen?

Im Februar dieses Jahres stellte ich auf Einladung des »Namibia Institute for Democracy« und des Goethe-Instituts in Windhoek vor Interessierten das Buch vor. Viele, die uns bei der Arbeit am Buch unterstützt haben, waren gekommen. Das Interesse an einer kritischen Aufarbeitung der deutschen Kolonialperiode war groß. In der

Diskussion wurde der Wunsch nach einer englischen Ausgabe des Buches geäußert, damit mehr interessierte Namibier*innen das Buch lesen können.

Während der Arbeit am Buch habe ich vor allem mit den »National Archives of Namibia« und ihrem ehemaligen Leiter Werner Hillebrecht und Naita Hishoono, der Leiterin des »Namibia Institute for Democracy«, zusammengearbeitet. Sie und andere haben einzelne Abschnitte des Buches gelesen und wertvolle Hinweise gegeben. Bei unseren Recherchen im Land führten wir viele Gespräche mit Ortsansässigen, die uns bei der Suche nach Denkmälern, Grabsteinen oder Dokumenten unterstützten.

Findet eine produktive Aufarbeitung der deutschen Kolonialära im namibischen Bildungs- bzw. medialen System statt?

Erinnerungslandschaften und Erinnerungskultur unterliegen einem ständigen Wandel. Seit 2021 gilt in Namibia ein neuer Lehrplan für Geschichte. Die deutsche Kolonialisierung des Landes ist explizites Thema, und es gibt neue Geschichtslehrbücher u. a. die aktuelle Ausgabe von »Understanding History«, die sich an diesem Plan orientieren. Ob und inwieweit sich der Plan und die neuen Bücher bereits im Unterricht niederschlagen, lässt sich schwer sagen, solche Prozesse brauchen Zeit.

Sind im Tourismusbereich Ansätze zu erkennen, eine kritische Sicht auch den Besuchern zu vermitteln?

Seit 2015 führen Deutschland und Namibia Verhandlungen um ein gemeinsames Verständnis der deutsch-namibischen Geschichte, mit dem Ziel, ein Versöhnungsabkommen abzuschließen. Dieser Prozess findet natürlich in den Medien seinen Niederschlag. Auch gibt es eine Initiative, Shark Island – auf der Halbinsel bei Lüderitz befand sich zwischen 1905 und 1907 das Konzentrationslager mit der höchsten Todesrate im Land – zu einer Gedenkstätte für den Genozid umzugestalten. Im Tourismusbereich gibt es erste Ansätze, so etwa auf der Waterberg Wilderness Lodge. Hier gibt es einen History Path, der sich kritisch mit der Kolonialgeschichte auseinandersetzt. Auch einige Reiseführer beginnen, Namibias deutsch-koloniale Vergangenheit kritischer zu betrachten, so etwa das »Reisehandbuch Namibia« aus dem Dumont-Verlag. Für die Mehrzahl der

aktuellen Namibia-Reiseführer dürfte aber die kritische Analyse von Magda Wystub »Kolonialismus – Rassismus – Ferntourismus« nach wie vor Gültigkeit haben.

Welche Resonanzen im deutschen Bildungswesen gibt es auf Initiativen, den Kolonialismus als einen wesentlichen Faktor in der jüngeren deutschen Geschichte zu kennzeichnen? Ist die Schule, auch vielleicht durch die stärkere Präsenz der Rassismus-Debatten in der Öffentlichkeit, offener für eine kritische Herangehensweise geworden?

Gesellschaftliche Debatten und Entwicklungen kommen im Bildungswesen meist zeitverzögert an. Kolonialismus, Apartheid und internationale Solidarität waren in der Bundesrepublik spätestens seit der Studentenbewegung von 1968 ein Thema. Uwe Timms Roman »Morenga« erschien 1978 mit erheblicher Breitenwirkung – auch als Schulliteratur. Ich habe in meinem Unterricht meist Sequenzen aus der Verfilmung des Buches von Egon Günther eingesetzt. Eine kritische Thematisierung des Kolonialismus war möglich, aber der einzelnen Lehrkraft überlassen. Etwa seit dem Jahr 2000 findet eine zumindest kritisch gemeinte Thematisierung des Kolonialismus in Schulbüchern statt, mittlerweile ist der Kolonialismus auch Thema offizieller Curricula. Das sagt aber wenig über den alltäglichen Unterricht aus. Hier befördern öffentliche Rassismus-Debatten sicherlich auch die Auseinandersetzung mit kolonialer Unterdrückung.

Gibt es Erfahrungen, wie Schüler*innen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, auf das Thema »Deutscher Kolonialismus« reagieren? Berührt das ihr eigenes Weltbild?

Die Frage verweist auf die Notwendigkeit, didaktische Konzepte darauf zu hinterfragen, ob sie einer immer diverser werdenden Schülerschaft entsprechen. Das gilt ja auch für Unterricht zum Thema Nationalsozialismus. Einen vielversprechenden Ansatz bietet das »Themenheft Kolonialismus« der Bundeskoordination »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«. Das Heft verbindet die Themen Kolonialismus und Rassismus mit zentralen Zukunftsfragen wie etwa der Klimakrise. Um zu überprüfen, ob solche Ansätze greifen, bedarf es aber pädagogischer Begleitforschung.

Weiterlesen

Namibia ist bei deutschen Tourist:innen ein beliebtes Reiseziel. Einstige deutsche Kolonialbauten sind Attraktionen, die die dunkle Seite des Traumes von »Deutsch-Südwestafrika« ausblenden. Bernd Heyl erzählt die Geschichte von zwanzig Orten, beschreibt ihre Entstehung aus der kolonialen Landnahme, der Zurückdrängung und Vertreibung der einheimischen Bevölkerung, die schließlich in den Völkermord an den Nama und OvaHerero mündete. Gebäude und Verkehrswege wurden durch Zwangsarbeiter:innen, Männer, Frauen und Kinder errichtet, die meisten von ihnen starben an Mangelernährung und Entkräftung. Er erzählt aber auch die Geschichte des afrikanischen Widerstandes, der nach anfänglichen Erfolgen von der kaiserlichen »Schutzmacht« brutal niedergeschlagen wurde. Aus Zeitdokumenten, Briefen, Presseberichten und Parlamentsdebatten im Deutschen Reichstag rekonstruiert er die Ausplünderung des heutigen Namibia, Gier und Abenteuerlust. Der Import von Kolonialwaren nach Deutschland und der Reichtum der Handelshäuser wurde mit der Zerstörung gewachsener heimischer Wirtschaftsstrukturen und der Entwurzelung und Entrechtung der Menschen bezahlt. Die Unterentwicklung ist eine direkte Folge dieser Politik der »zivilisatorischen Überlegenheit« des Nordens.

Bernd Heyl:

Namibische Gedenk- und Erinnerungsorte. Postkolonialer Reisebegleiter in die deutsche Kolonialgeschichte

Brandes & Apsel 2021, 284 S., kt., 29,90 Euro

Was wünschen Sie sich für die Kolonialismus-Debatte in Deutschland und den einst kolonisierten Ländern?

Das deutsch-namibische Versöhnungsabkommen strebt auch eine »angemessene Erinnerungskultur« und ein neues Niveau der »kulturellen Partnerschaft« an. Konkret bedeutet das für mich, dass etwa Museen, Schulen und Hochschulen, Künstler und nicht zuletzt die Reisebranche darüber nachdenken müssen, wo ihr Beitrag in diesem Prozess liegen könnte.

Die Fragen stellte Mario Pschera



BERND HEYL ist pensionierter Lehrer, Gewerkschafter und organisiert seit 2008 sozial- und kolonialismuskritische Studienreisen nach Namibia.